

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

24.6.1887 (No. 74)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944861](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944861)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreizehntägige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Redukt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

26hnter Jahrgang.

№ 74.

Oldenburg, Freitag, den 24. Juni.

1887.

Früchte des Parlamentarismus.

In den letzten Tagen ist von verschiedenen Seiten mit gutem Grunde in ernsterer Weise auf die Früchte hingewiesen, welche der Parlamentarismus jetzt allenthalben treibt. Belgien, das konstitutionelle Musterland, steht am Rande des Abgrunds; Frankreich ist finanziell zerüttet, wird von den heftigsten Parteikämpfen durchwühlt und steuert, außer Stande, ein Ministerium aufzubringen, dessen Dauer auch nur bis auf den nächsten Tag verbürgt werden kann, einer ungewissen Zukunft entgegen; England endlich sieht seine äußere Machtstellung mehr und mehr verfallen, ist innerlich politisch derart demoralisirt, daß ein früherer Premierminister sich offen auf die Seite der Revolution und der ausgesprochenen Reichsfeinde stellt, und mit den Staatsgeldern zur Befestigung des Einflusses der herrschenden politischen Parteien bei der Vergebung von Lieferungen eine Schleudermacht getrieben wird, und sinkt selbst in der Tonart seines Parlaments, in dem man nicht mehr diskutiert, sondern sich gegenseitig auf das Roheste beschimpft, unter das Niveau des gewöhnlichsten Anstandes des Gentlemans. Mit einem Wort, der Parlamentarismus, der die königliche Gewalt zu einem Schatten verflüchtet, hat überall, unter romanischen und germanischen Völkern, unter liberalen, konservativen und ultramontanen Ministerien, seine Probe gehabt und steht allenthalben vor der Bankrotterklärung. Republiken, wie die der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die von einem eigentlichen parlamentarischen Regiment mit Ministerkrise, die von dem Parlament ausgehen, allerdings nichts wissen, bieten ebenso wenig ein Bild verlodender innerer Zustände. Nur in Monarchien, wie dem deutschen Reich, in denen neben einer starken Krone mit unantastbaren Rechten die Volksvertretung innerhalb fester Schranken ihrer wichtigen Aufgaben wartet, ist äußere Kraft, innere Gesundheit und eine ruhige Würde der Haltung des Parlaments zu finden, und alle diese Erscheinungen befestigen sich, wie wir in den letzten Monaten vor Augen gehabt haben, in demselben Maße, wie die Parteien, welche die parlamentarischen Herrschaftsgelüste vertreten, in den Hintergrund gedrängt werden. Das

ist ein ernstes und deutliches Memento, welches uns für die Grundrichtung unseres politischen Lebens nicht wieder verloren gehen darf.

Wer die Polemik der radikalen Presse

gegen unsere Steuerreformpolitik aufmerksam verfolgt hat, wird bemerkt haben, mit welcher Factnächtigkeit das Schlagwort von einer angeblichen Steuerbewilligung „ins Blaue hinein“, d. h. über den im Augenblick vorliegenden Bedarf hinaus, wiederkehrt und welche Summe von Angst und Erbitterung sich gerade auf diesen Punkt konzentrierte. Auch liegt der Grund für diese Empfindungen und für die verzweifeltsten Anstrengungen, mit denen die freisinnige Partei ihren Kampf auf diesem Gebiete bisher geführt, auf der Hand. Gelingt es uns nämlich, Mittel genug, ohne thatächliche Bedrückung des Volkes, flüssig zu machen, um auf allen Punkten energische Reformen durchzuführen, die Kommunen zu erleichtern, die Schule zu heben und sicherzustellen, und namentlich das Loos des Arbeiters zu bessern und ihn Dankbarkeit gegen den Staat zu lehren, dann ist es mit der Herrschaft der radikalen Parteien auf absehbare Zeit ohne Gnade vorbei. Das gilt auch von der Sozialdemokratie gerade so, wie von der freisinnigen Partei und der Demokratie im Centrumslager. Daß die Sozialdemokratie bei uns schon jetzt in einer rückläufigen Bewegung begriffen, mindestens bei einer Krisis angelangt ist, kann nicht verkannt werden; die von der Regierung seit einem Jahre gegen sie geführten zugleich energischen und zielbewußten Schläge sind nicht ohne Wirkung geblieben. Es kommt hinzu, daß das Possenspiel der gegenwärtigen Leitung und parlamentarischen Vertretung der Sozialdemokratie, bei der theils Leute, die längst aufgehört haben, selbst Arbeiter zu sein, und denen die Aufgabe der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiters ganz gleichgiltig ist, theils fette Bourgeois wie Singer, Sabor und Hasenleber das Wort für den „darbenden Proletarier“ führen, auf die Dauer nicht durchgeführt werden kann, ohne daß dem Arbeiter endlich die Augen über den Betrug aufgehen, dessen Spielball er bis jetzt gewesen ist. Ge-

lingt es uns also jetzt, mit zwei oder drei Reformmaßregeln großen Stils, wie der allgemeinen Durchführung der Arbeiter-Altersversorgung und einigen anderen, auf die wir in der nächsten Zeit zu sprechen kommen werden, einen energischen Schritt in der Bethätigung der Fürsorge des Staates für den Arbeiter nach vorwärts zu machen und dem letzteren so die Binde von den Augen zu lösen, dann wird die Rolle jener Volksbethörer ausgespielt sein. Darum haben die ehlich volksfreundlichen Parteien auch nie mehr Anlaß gehabt, als gerade jetzt, fest zusammenzuleben und das gemeinsame Werk nicht durch kleine Bedenken und den Eigensinn vorgefaßter Meinungen zu gefährden.

Tagesbericht.

Anderweitigen, unwahren Correspondenzen gegenüber, welche das Befinden Sr. Majestät des Kaisers so darzustellen suchen, als lasse dasselbe überhaupt in letzter Zeit zu wünschen übrig, sei hierdurch ein- für allemal konstatirt, daß die Wiederannahme der regelmäßigen täglichen Spazierfahrten ganz fest für Montag in Aussicht genommen war, jedoch der eingetretenen rauhen Witterung wegen unterbleiben mußte. Um dem Kaiser jedoch den Genuß der frischen Luft nicht zu entziehen, wurde auf der Veranda des Kaiserlichen Palais eine Laube errichtet, welche von hohen lebenden Hecken, als Schutzvorrichtung gegen den Wind, umgeben ist. Dies mag den besten Beweis dafür liefern, daß der Kaiser gottlob, bis auf eine kleine zurückgebliebene, bei dem hohen Alter Sr. Majestät aber ganz natürliche Mattigkeit, als genesen zu betrachten ist. Offiziell wird noch berichtet: Der Kaiser hatte wieder eine recht gute Nacht und konnte in Folge dessen das Bett etwas früher verlassen, zeigte sich auch zum ersten Male beim Aufziehen der Parade am historischen Eckfenster des Palais, von der nach Tausenden zählenden Menge mit enthusiastischem Jubel begrüßt. Demnächst nahm der Kaiser den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen und arbeitete längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts.

Vater und Sohn.

Novelle von M. Heim.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Die lange, schloffe Gestalt mit der langen, spitzigen Nase, dem langen, schlecht gekämmten Haar und den langen, ungeschickten Armen, Du weißt auch von seiner musikalischen Manie und von seiner Unzufriedenheit gegen den Vater, der sein angebliches Genie nicht anerkennen will und die hochfliegende Künstlerseele zu ganz profanen Arbeiten zwingt. Sachverständige haben ihm nämlich gesagt: Franz müßte noch viel Gleich verwenden, wenn er es so weit bringen wollte, wie der Geigenfriz, der hier zu Lauten und Hochzeiten aufspielt. — Nun gut, besagtem Franz gefiel es seit einiger Zeit, seine Augen von Violine und Ziehharmonika auf mich Herminie zu werfen. Ich war davon natürlich wenig erbaut, schon um Onkels willen, der womöglich noch denken konnte, ich sehe in Franz seinen einzigen; aber, siehst Du, wenn man in ein und demselben Hause mit Jemand lebt, kann man sich doch nicht vor ihm einschließen, und kurz und gut, als ich einmal in der Küche am Feuer beschäftigt war, kam Franz, setzte sich auf den Herdbrand und bettete um einen Pfannkuchen. Um ihn los zu werden, erfüllte ich sein Begehrt; er aber wurde dadurch so begeistert, daß er mich mit einem Kuß zu beehren gedachte. Du kannst Dir denken, wie ich das aufnahm. Ich gab ihm einen kräftigen Stoß, er fiel über das Wasserfaß, plätscherte im nächsten Augenblick auf allen Vieren am Erdboden, und es wäre ein herrlicher Spaß gewesen, den ich mir gleich vornahm, Dir ausführlich zu schildern, — wenn nicht plötzlich Onkel Reinhard

in höchst übler Laune eingetreten wäre. Wenn Onkel böse wird, kann man sich in Acht nehmen! Wir erhielten Beide eine tüchtige Strafpredigt — Mama kam dazu — und das Ende vom Liede war, daß Onkel erklärte, entweder Franz oder ich sollten aus dem Hause. Ich warf nur einen Blick auf Mama's strenges, finstres Gesicht, und da war es mir gleich so gut wie verbrieft und versiegelt, daß diejenige sein würde, die den Platz räumte.

Was nun meine jetzige Stellung anbelangt, so hat Onkel sie mir verschafft, und Mama nahm die Gelegenheit mit Eifer wahr. Es schien ihr recht viel daran gelegen, daß ich gerade in dies Haus komme (alle meine hiesigen Bekannten beneiden mich auch nicht wenig darum). Die gute Mama! Noch am Abend vor meiner Abreise rief sie mich zu sich, gab mir viele Verhaltensmaßregeln und prägte mir besonders ein, wie ich mich gegen die Herren hier zu verhalten habe. O, Mama hätte sich dabei gar nicht so aufregen dürfen! Außer Onkel Reinhard und Herrn Stettingen existiren für mich gar keine Männer — das heißt, ich will nicht lügen — — aber nein, nein, ich kümmerete mich um die Männer sammt und sonders nicht!

Hier in Charlottenthal gefällt es mir vorläufig nun recht gut. Meine Prinzipalin ist manchmal wohl etwas launisch, aber von Herzen freundlich und sanft. Herr Stettingen zeigt sich sehr theilnahmenvoll gegen mich. Er erinnerte sich meiner noch von jenem Fest her, als er mich am Morgen nach meiner Ankunft hier zum ersten Mal sah, und hernach folgte er mir aus dem Zimmer und erkundigte sich gütig nach meinen Angehörigen und Verhältnissen. Ist das nicht —“

Später.

Ich wurde vorhin abgerufen und mußte das Papier

hier im Stich lassen. Wenn nur Niemand meinen Schlupfwinkel entdeckt hat! Ich traf den jungen Herrn Stettingen soeben im Garten. —

Ha, den jungen Herrn Stettingen! da ich ihn nun schon zufällig erwähnt, will ich Dir gleich berichten, wie ich bereits im vergangenen Herbst die Bekanntschaft dieses jungen Herrn machte. — Ich war mit meinem kleinen Bruder in der nächsten Stadt gewesen und befand mich auf dem Heimwege, da verstauchte sich der arme Junge den Fuß, daß er keinen Schritt mehr thun konnte. Weit und breit war kein Haus zu sehen, tragen konnte ich Albert doch nicht — so stand ich rathlos da und war eben im Begriff, in Thränen auszubrechen. Da rollte ein Wagen herbei, hielt vor uns an und eine weiche Stimme fragte, ob man mir aus der Verlegenheit helfen könne.

Nun, der Inhaber dieser weichen Stimme war Herr Alfred Stettingen! Er ist überhaupt so weich, zart und sanft, fast, wie ein Mädchen, aber die Leute im Hause sagen, daß er im Nothfall ebenso energisch auftreten kann wie sein Vater. Er brachte uns in seinem Wagen bis vor Onkels Thür, und wir haben uns unterwegs sehr angenehm unterhalten, denn wir sprachen von Herrn Stettingen, Alfred's Vater, den dieser fast abgöttisch verehrt, und für den ich so sehr schwärme — aber Du weißt, Paula, mit platonischer Liebe, wie für den alten Herrn Konsistorialrath, der uns einsegnete. — Doch nun muß ich endlich endigen.

Lebe wohl, Theuerste!

Deine

Frieda.

Nachschrift. Herr Alfred Stettingen ist recht hübsch, wenigstens würden ihn Andere dafür erklären; ich kümmerete mich, wie Du weißt, nicht um dergleichen. Uebrigens mag mich Herr A. S. auch gar nicht leiden.

Der besondere Dank, welchen der Kaiser am Sonnabend bei Schluß der Session des Reichstags durch den Staatssekretär v. Bötticher der Mehrheit des Reichstags, die die Vorlagen der Regierung zur Annahme gebracht hat, hat ausgesprochen lassen, ist unfräglich ein außergewöhnlicher Akt von großer Bedeutung. Es ist eine der längsten und erfolgreichsten Sitzungsperioden des deutschen Reichstags gewesen, die am Sonnabend geschlossen worden ist, und der Kaiser, der in seinem Dank das große patriotische Verdienst des gegenwärtigen Reichstags hervorhebt, hat eben dadurch von neuem seiner schon vor den Wahlen ausgesprochenen Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die jetzt vom Reichstag genehmigten militärischen und finanziellen Gesetzeswürfe für das Reich eine Nothwendigkeit gewesen sind. Mögen sie, nunmehr Geseze geworden, unserem Vaterland zum Heil gereichen!

Mit dem Reichskanzler nach Friedrichsruh ist auch der Dr. Schweningere gereist und wird daselbst zur Behandlung des Fürsten Bismarck einige Zeit verbleiben. Hoffen wir, daß sich seine Kunst zum zweiten Mal bewähren wird.

Wenn die Wirkung der neuen Finanzgesetze, welche der Reichstag jetzt gutgeheißen hat, den gehegten Erwartungen entspricht, dann soll die Reichsregierung, wie die „Kreuzzeitung“ wissen will, die Absicht haben, die auf die Beamten im Deutschen Reich entfallenden Wittwen- und Waisengelder aufzuheben.

Das neueste Bulletin über den Gesundheitszustand Königs Otto von Bayern besagt, der N. Z. zufolge: Der König ist die meiste Zeit von Sinnesstörungen beeinflusst und steht unter dem Banne von Zwangsvorstellungen, er ist ganze Tage erregt und verwirrt und in indifferenter Stimmung. Von 24 Stunden schläft er in der Regel neun, doch ist der Schlaf ein sehr unregelmäßiger; oft bleibt er am Tage im Bette liegen, an einzelnen Tagen aber verharret der König lange, oft über 20 Stunden, ohne zu Bett zu gehen, in erschöpfenden Stellungen. Die Nahrungsaufnahme ist unregelmäßig und nicht sehr reichlich, jedoch genügend, das körperliche Befinden zeigt ohne wesentliche Aenderung im Aussehen keine Besserung.

Die Vorarbeiten für das orientalische Seminar sind in Berlin in vollem Gang. Die Verhandlungen, welche wegen Gewinnung von Adjunkten für die Dozenten eingeleitet worden sind, nehmen einen sehr guten Verlauf. Das Augenmerk richtet sich auf solche Personen, die in ihrer Heimath ununterbrochen gelebt haben, und deren Lebensstellung eine Bürgschaft dafür gewährt, daß sie die Sprache ihres Landes möglichst dialektfrei sprechen. Nicht gelehrte, aber gebildete Adjunkten sind ins Auge gefaßt. Das Auswärtige Amt und das Kultusministerium haben ihr Verhalten danach einrichten können, wie einerseits Oxford und Cambridge, andererseits die Schule der orientalischen Sprachen in Paris zu geeigneten Beständen ihrer Orientalisten gekommen sind. Auch die Erfahrungen Wiens haben verwertet werden können. Das orientalische Seminar beginnt seinen ersten Kurs mit dem 15. Oktober d. J.

Frische Fische für unsere Soldaten! In Hamburg ist vor einiger Zeit eine Fischhalle eingerichtet worden, in der die frisch angekommenen Seefische sofort verfeigert werden. Von dieser wird jetzt mitgeteilt, daß bereits 100 Bataillons- und Regimentsmenagen mit ihr wegen Lieferung von frischen Seefischen in Verbindung stehen. Auch unsere Soldaten wissen, daß frische Fische gute Fische sind.

Die Polen rühren sich. Zwei polnische Rittergüter, Polnisch-Briesen und Nusbor, die in Posen zum Zwangsverkauf gestellt worden waren, sind jetzt für 661,000 Mk. von 2 Polen, welche die Ansiedlungskommission überboten hatten, erworben worden. Auch das in deutschem Besitz gewesene Gut Tonisewo ist am vergangenen Freitag von einem Polen gekauft worden.

General Ferron, der neue französische Kriegsminister, hat dem Ministerrath gleich mehrere militärische Gesetzeswürfe auf einmal vorgelegt. Unter denselben befinden sich ein Entwurf, betreffend die Errichtung von 4 neuen Kavallerie- und 18 neuen Infanterie-Regimentern und ein Entwurf über die Erhöhung des Effectivbestandes der Kompagnien. In der nächsten Woche gehen die Vorlagen an die Kammern.

Merkwürdiger Weise hat es die Königin Victoria stets vermieden, auf ihren Reisen Berlin zu berühren, obgleich sie öfter in Deutschland gewesen ist. Auch als im Jahr 1883 ihre Tochter Victoria unter allgemeinem Jubel mit dem Kronprinzen des deutschen Reiches die Feier der silbernen Hochzeit beging, da fehlte die Königin Victoria bei dem Fest. Der Kronprinz aber hat trotz seines Krankheitszustandes die Reise nach London gemacht, um persönlich zu gratuliren. Sehr gespannt ist man in England, ob die Königin eine großartige Schenkung oder Stiftung für einen gemeinnützigen Zweck machen wird. Viele große und kleine Engländer sind ihr mit gutem Beispiel vorgegangen; ein Aheider z. B. hat 20 000 Pf. St. geschenkt, um alten Matrosen Pensionen zu zahlen, ja eine arme Gemeinde in Wales hat zur Ehre des königl. Jubiläums einen Leichenwagen angeschafft und eine andere einen neuen Wetterhahn auf ihren Kirchturm gesetzt.

Dem Zaren ist neues Unglück widerfahren. In seinem Haus dient eine Kinderfrau, deren Mutter in ihrer Heimath als große Wahrsagerin gilt. Als diese ihre Tochter kürzlich besuchte, hörte die Zarin davon, ließ sie vor sich kommen und befahl, ihr die Zukunft vorherzusagen. Die Bauernfrau zögerte, besah ihr dann die Hände und sagte langsam: „Ihr werdet eure ganze Familie, Mann und Kinder überleben.“ Bald darauf trat der Zar in das Zimmer und fand seine Gemahlin in Thränen gebadet. Als er hörte, was geschehen, ließ er die Alte aus dem Hause peitschen und schickte ihr die Tochter nach.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 23. Juni.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Chausseeaufseher Spedels zu Etrel bei Varel auf sein Ansuchen mit dem 1. September d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

So eben erfahren wir, was gewiß allgemein bedauert werden wird, daß Seine königliche Hoheit der Großherzog zum Bundeskriegerfeste zu erscheinen leider verhindert ist, indem Hochdieselbe durch eine Nachkur in Marienbad am persönlichen Erscheinen abgehalten wird. Seine königliche Hoheit der Erbgroßherzog wird die Vertretung seines erlauchten Vaters übernehmen.

Am vorgestrigen Dienstag, den 21. d. Mts., feierte unser verehrte, sich der allgemeinsten Beliebtheit erfreuende Mitbürger, der Herr Chr. W. Pippins, Secretair des Großherzoglichen Oberkirchenraths, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Aus Anlaß dieses Ehrentages wurde dem Jubilar von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog das Ehrenkreuz erster Klasse mit der Krone verliehen. Von seiner vorgelegten Behörde, dem Großherzoglichen Oberkirchenrath, wurde demselben eine silberne Säule mit darauf stehendem Christusbilde verehrt, von ihm in Dienst nahe stehenden Kollegen empfing derselbe einen schönen Bierseidel mit goldenem Deckel, aus einem weitem Kreis von Bekannten und Freunden wurde er mit der Uebersendung eines großen silbernen Pokals erfreut, die Lehrerschaft des Landes widmete dem Jubilar ein werthvolles Silberervice, ein Kreis von alten Bekannten sandte eine Standuhr u. s. w. Daneben liefen Blumenbouquets und Beglückwünschungs-Telegramme von den verschiedensten Seiten ein, welche bekundeten, welche herzliche Theilnahme allerseits dem Herrn Jubilar zu diesem seinem Ehrentage entgegengebracht wurde. Es dürfte hierbei vielleicht die Mittheilung interessieren, daß von allen im Jahre 1837 im Kirchendienst Angestellten außer dem Herrn Jubilar nur noch einer, und zwar der hier wohnende hochbetagte Herr Kirchenrath Sydikum, am Leben ist, alle Andern haben längst das Zeitliche gesegnet. Indem wir nicht verfehlen, dem nach langer schwerer Krankheit wiedergewonnenen Herrn Jubilar hiermit noch nachträglich unsere herzlichste Gratulation zu seinem Ehrentage abzusprechen, wünschen wir zugleich, daß derselbe sich seinen Humor und sein joviales Wesen noch recht lange bewahren und daß es ihm vom Schicksal vergönnt sein möge, seine segensreiche Thätigkeit bei seiner kirchlichen Behörde noch recht viele Jahre fortsetzen zu können.

Nur noch ein paar Tage, und es wird sich in unserer Residenz ein Leben entwickeln, wie es bis jetzt bei uns noch wohl nicht vorgekommen ist. Die Vorbereitungen zum Oldenburger Bundeskriegerfeste scheinen bedeutende Dimensionen annehmen zu wollen, wie sie gewöhnlich nur in größeren Städten vorzukommen pflegen. Es wäre daher sehr zu wünschen, wenn die Witterungsverhältnisse das Fest begünstigten. Ein tüchtiges Regenschauer in der Nacht vor dem Feste und am Hauptfesttage warmes sonniges Wetter sind Wünsche, die die Söhne des Mars zum

Am ersten Tage war er recht freundlich, seitdem sieht er mich taum an. Mir höchst gleichgiltig — — —!“

Das lichte Kleid aufgeschürzt, daß es vom thaufeuchten Gras nicht berührt werde, vor der Morgen Sonne durch einen großen, runden Strohhut geschützt, ein leichtes Körbchen am Arm, eine heitere Melodie auf den Lippen, so stieg Frieda in den Garten hinab. Die Luft war so frisch und erquickend, die Vögel sangen so hell, die ganze Schöpfung war so schön und wonnig, daß sie der Versuchung nicht widerstehen konnte, noch ein Weilchen durch die Gänge zu schlendern, bevor sie ihre Arbeit begann.

Sie kam an ihrem Lieblingsplätzchen vorüber und bog die niederhängenden Haselnußzweige empor, um für einen Augenblick einzutreten. Aber erglühend fuhr sie zusammen. Dort, auf der Stelle, wo sie neulich den Brief an Pauline geschrieben, saß Alfred Stettingen, den Kopf träumerisch in die Hand gestützt. Bei ihrem Erscheinen sprang er hastig auf.

Frieda ließ die Zweige zurückfallen und ging eilig weiter. Der junge Mann folgte ihr, sich zögernd an ihrer Seite haltend.

„So früh auf, Fräulein Werner?“ begann er freundlich. „Eine so übereifrige Pflichterfüllung beansprucht Mama gewiß nicht. Sie sollten sich mehr schonen.“

Der weiche, theilnahmevolle Ton seiner Stimme durchschauerte das Mädchen mit einem eigenen Wohlgefühl. Aber um so ängstlicher war es der Warnung der Mutter eingedenk. Frieda sollte ja absolut jede Annäherung zurückweisen, hatte die Mutter gesagt, denn junge Herren versuchten bergleichen nur zu ihrem Zeitvertreib.

„D nicht doch!“ sagte sie kurz — „ich muß mich übrigens sehr beeilen.“

„Dann verzeihen Sie!“ jagte er, augenblicklich zurücktretend.

Etwas betroffen blickte sie ihm nach, als er wieder sich der Laube zuwandte. War sie zu schroff gewesen? Hatte sie ihn beleidigt?

Verwirrt und niedergeschlagen schritt sie weiter.

„So früh auf, Fräulein Werner?“ erscholl wieder neben ihr eine Stimme, aber weniger ehrfurchtsvoll und zurückhaltend als die vorige, und die leichte Finte über der Schulter, den Hühnerhund neben sich, trat Gustav Rommbach aus einem Duer gange auf sie zu.

„Herr Alfred Stettingen, der mich hier erwarten wollte, ist gewiß noch nicht bereit, und ich will die Zeit, bis er kommt, mit Ihrer Erlaubniß dazu benutzen, Ihre angenehme Gesellschaft zu genießen“, sagte er. „Ich sah Herrn Stettingen vorhin im Garten,“ entgegnete sie möglichst reservirt, konnte aber nicht verhindern, daß sie unter seinem vertraulich forschenden Blick erröthete.

„So wird er mich schon finden immer noch zu früh für mich, wenn Sie, wie ich hoffe, meine Bitte nicht abschlagen. Wie ich sehe, führt sie ein bestimmter Zweck hierher, vielleicht gestatten Sie mir, Ihre beabsichtigte Beschäftigung zu theilen. Sie wollten Blumen pflücken?“

„Nein.“

„Oder Kirschchen?“

„Bitte, halten Sie mich nicht auf!“

„Dann vielleicht Erdbeeren?“ Ach, also Erdbeeren! Da sollen Sie über meinen Eifer erstaunen, im Erdbeeren suchen bin ich groß. Ich würde in diesem Fall Sie sogar ersuchen, mir Ihr niedliches Körbchen zu reichen, was ich sonst als das bedauerlichste Mißgeschick beklagen müßte —“

Frieda blickte sich rastlos um. Warum kam Alfred Stettingen ihr nicht zu Hilfe? Er mußte sie doch von seinem Platz aus sehen können, wenn er auch ihre Worte nicht verstand. Aber sie hatte ihn eben so beleidigend abgewiesen, ihn, der ihr nur mit scheinbarer Ehrerbietung genah.

„Ich ersuche Sie dringend, Herr Rommbach,“ sprach sie mit Würde, mich nicht weiter zu behelligen,“ und sie suchte, um nicht noch einmal an der Laube vorbei zu kommen, an ihm vorüber zu schlüpfen.

„So spröde, ichönes Kind?“ rief er, sie festhaltend. „Und wenn ich nun Ihren Zorn verlockender fände als selbst Ihr Lächeln und mich also nicht abschrecken —“ er versuchte, sie an sich zu ziehen, und seine Lippen berührten fast ihre Stirn. Laut aufschreiend, riß sie sich los, stürzte vorwärts und prallte gegen den Gutsheeren an, der eben mit hastigen Schritten herbeikam. In maßloser Verwirrung suchte sie, sich aufzuraffen, taumelte, schwankte — er stützte sie mit seinem Arm, da sank sie zitternd gegen seine Schulter und ihre Angst löste sich in einem Strom heißer Thränen.

„Die Dame gehört zu meiner Familie, Herr Rommbach“ sagte Stettingen mit zusammengezogenen Brauen, indem er zugleich suchte, die Bitternde aufzurichten.

Gustav verneigte sich kalt.

„Guten Morgen, Herr Nachbar! — Bedauere, nicht früher gemerkt zu haben, was Sie mir da sagen — hätte natürlich niemals gewagt — Pardon also! Kam übrigens, Alfred hier aufzusuchen, dessen Schlupfwinkel ich doch hoffentlich entdecken werde. — Er küßte den Hut, pff! seinem Hunde und bog in die nächste Seitenallee.“

(Fortsetzung folgt.)

Himmel senden. — Daß es mit der Unterbringung von Vertretern zum Delegirten-Tage seine Schwierigkeiten hatte, hätte man nicht glauben sollen; sind doch darunter Männer, die ihr Gut und Blut für die Ehre des Vaterlandes eingesetzt und dem Bürger den häuslichen Heerd verteidigt haben. — Etwas Sympathie — aber keine gemachte, sondern aus dem Herzen flammende — dürfte den alten Kämpen wohl entgegenzubringen sein, daher die Herzen auf, die Hände auf, geschwinde! Bei dieser Gelegenheit halten wir es im Interesse der alten Mitglieder der Kriegervereine für unsere Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß es im hohen Grade wünschenswerth erscheint, die für den Feldgottesdienst bestimmte Zeit möglichst abzukürzen und nicht durch einen langen Vortrag die alten Kämpen zu ermüden; denn es sind darunter Männer, die das 70. Lebensjahr bereits hinter sich haben und auf die sollte billige Rücksicht genommen werden. Dem betreffenden Herrn Gehilichen würde man für eine kurze kernige Rede sehr dankbar sein.

Der Weg, den der Festzug der Kriegervereine am nächsten Sonntag hieselbst nehmen wird, ist nunmehr definitiv festgestellt. Derselbe bewegt sich vom Pferdemarktplatz aus, nach Abhaltung des Festgottesdienstes daselbst, durch die Heiligengeist-, die Langenstraße, den Innern Damm zum Schloßplatz, von dort durch die Achtern-, Schütting-, Haarenstraße zum Kriegerdenkmal, um dasselbe herum, durch die Kurwick-, Heiligengeist-, und Ziegelhofstraße zum Oldenburger Schützenhof, wo dann alsbald der Haupttheil des Programms — gemeinsames Festmahl, großes Concert und Volksfest, Ball in den Sälen und im Tanzzelt — zur Geltung kommen wird.

Wir machen darauf aufmerksam, daß es den Bürgern der Stadt gestattet ist, das Sezen von Pfahlstangen zur etwaigen Errichtung von Ehrenportalen zu dem am nächsten Sonntag hier stattfindenden Bundeskriegerfest ohne vorherige polizeiliche Genehmigung vorzunehmen und wo nöthig auch das Pfahlstangen aufzunehmen. Nur muß dem Polizeibeamten des betreffenden Reviers Kenntnis davon gegeben werden, wo das Anbringen solcher Pfahlstangen etwa beabsichtigt wird.

Falls es bis zum Sonntage, dem Tage der Abhaltung des großen Bundeskriegerfestes, nicht zum Regen kommen sollte, wäre es dringend zu wünschen, daß am Festtage fortwährend die Sprengwagen die den Festzug passirenden Straßen vom Staube frei hielten, um auf diese Weise das Passiren derselben einigermaßen erträglich zu machen.

Die fremden Festgenossen, welche am nächsten Sonntage unsere Stadt besuchen, werden ohne Zweifel auch dem Großherzoglichen Schloßgarten und dem Eperstenholze einen Besuch abstatten. Nach Besichtigung des letzteren ist den Gästen Gelegenheit gegeben, durch einen kühlen Labetrunk im **Waldschlößchen** sich zu stärken. Herr **Gundermann** verzapft nämlich am Festtage nicht nur hochfeines Ehlers'sches, sondern auch Erlanger Bier von ausgezeichneter Qualität. Die Parole für die fremden Festgäste laute daher am Sonntage: „Auf zum Waldschlößchen!“

Außer auf die bekannten bestens renommirten hiesigen Wirtschaften und Restaurationen seien die am nächsten Sonntag hier kommenden Kriegervereinsmitglieder auch auf die neue Restauration des Herrn **G. Janßen** (Ecke der Staustraße und Staulinie) aufmerksam gemacht. Ein vorzügliches Glas Bier sowie exacteste Bedienung haben die Festgäste dort zu erwarten.

Dem Vernehmen nach wird sich die Firma **Ehlers** dadurch verdient machen, daß sie am Tage des Bundeskriegerfestes eine schöne Ehrenpforte vor ihrer Brauerei errichten lassen wird, und daß sie beabsichtigt, die Kriegervereinsmitglieder während des Vorbeimarsches durch einen frischen Labetrunk ihres trefflichen Gerstenbieres zu erquickeln.

Ernannt. Der Siedewärter **Meinen** zu Flagbalgerfel ist zum Strandvogt für den fünften Bezirk ernannt worden.

Nach der Jahresrechnung des Oldenburger **Turverbundes** beträgt die Einnahme desselben im vergangenen Jahre 1990,61 Mark, die Ausgabe 1675,63 Mark, mithin Cassenüberschuß 314,98 Mark. In dem Rechnungsjahr hat ein Schuldenabtrag von 309 Mark stattgefunden.

Das zu Bürgerfelde sehr hübsch belegene **Wirtschafts-Etablissement** des Herrn **Düser**, welcher seit Mai Pächter der Besingung der Erben des weil. **H. Harms**-Budden-Harms ist, nimmt erfreulicher Weise einen recht guten Aufschwung. Als Hauptanziehungspunkt für die Besucher des Etablissements muß in erster Linie der wirklich schöne Garten genannt werden, man sieht demselben die gute Pflege an und bieten in demselben viele Lauben und dichtbelaubte

Bäume vortreffliche, lauschige Plätze dar. Für Kinder befinden sich im Garten feste Turngeräthe und Schaukeln, die denn auch fleißig benutzt werden. Auch sind zwei gute, geschützt liegende Regelpfaden vorhanden, worauf Freunde des Regelpfades aufmerksam gemacht werden. Aber alles dieses würde nichts nützen, wenn Herr **Düser** seinen Pflichten als Gastwirth nicht vollständig nachkäme. Er liefert nur Gutes, beste Speisen, Getränke und schöne frische Milch. Außerdem ist er durch Engagement einer vortrefflichen Capelle in den Stand gesetzt Concerts und Bälle abzuhalten. Dies Etablissement eignet sich wegen seiner schönen Lage besonders als Endpunkt für Ausflüge von Lehrern mit ihren Schülern und zur Abhaltung von Sommerfesten und Bällen der verschiedenen Vereine hiesiger Stadt.

Das von der Firma **Büsing und Klostermann** zu Donnerstagen nach Berliner Art gebraute **Weißbier** hat sich infolge seiner Güte nicht allein hier rasch Bahn gebrochen, sondern genießt auch schon einen guten Ruf über unsere engeren Grenzen hinaus. So sind dieser Tage zwei Wirthe aus Grestemünde hier gewesen, um sich mit der gedachten Firma in Verbindung zu setzen. Dieselben bezogen bisher das Weißbier aus Berlin. Auch das Braunbier der genannten Firma, das besonders gern von Damen getrunken wird, hat eine so starke Nachfrage, daß nicht genug davon gebraut werden kann. Eine fernere Erweiterung der Brauerei wird daher gewiß nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Der **längste Tag** liegt bereits, leider, wieder einmal hinter uns, und viele mysanthropisch veranlagte Herzen bangen sich jetzt, da noch fröhlich das Tagesgestirn seinen Bogen erweitert, bereits um die demnächst eintretende Verengung desselben. Im Grund, d. h. in Ansehung der Wahrnehmbarkeit ist der 21. Juni als längster Tag ein lediglich astronomischer Begriff. Die meßbare Sekundenzahl, um welche wir von jetzt ab täglich das Sonnenlicht mehr entbehren müssen, tritt erst in der Summirung von Wochen in fühlbare Erscheinung. Die steigende Sonne hat bisher freilich noch viel veräuert und uns diejenige warme Witterung, welche man mit Fug und Recht hätte verlangen können, nicht gebracht, woran allerdings hauptsächlich der permanent herrschende kalte Nordwind die Hauptschuld tragen dürfte. So möge denn die sinkende Sonne noch nachholen, was veräuert wurde. Sie soll die Körner in den Aehren dörren, soll die Trauben am Weinstock braten und die Obstfrüchte reifen, ein schönes werththätiges Amt, zu dem sie aber mit vollem, lachendem Antlitz auf uns blicken muß. Wenn der längste Tag als unvermeidlicher Wendepunkt zu kürzeren ein Schrecken ist, der kann in der Hoffnung des Reisens und Erntens Ersatz suchen und finden. Die Zeit der Blüthe ist die der Poesie, die Zeit der Ernte die des profaischen Genußes, von ersterer wird Niemand, von letzterer Jeder satt.

Es ist neuerdings viel von einem kräftigen **Widmehittel** die Rede, das weitere Verbreitung verdient. Gleiche Mengen fein gepulverten gebrannten Kalkes mit gleicher Menge guten braunen Zuckers vermischt und unter Wasserzugabe gemischt, geben einen Kitt oder eine Art von Cement von ganz besonderer Festigkeit. Selbst Glasflächen, die doch bekanntlich fast keinen Kitt leiden, lassen sich nach den Proben mittelst dieses Kittes dauerhaft verbinden. Ob jedoch nicht der Kostenpunkt gegen die allgemeine Verwendung sprechen würde, müßten erst weitere Versuche ergeben. Daß durch Zuckerbeigaben die Bindkraft des Portland-Cements erheblich gesteigert wird, lehrt der einfache Versuch, wenn man z. B. zwei Ziegel nur mit Portland-Cement, andere zwei Ziegel jedoch mit solchem und Zuckerbeigabe verbindet. Für gewisse Zwecke bei Bauten dürfte diese Entdeckung gewiß von großer Bedeutung sein.

Die jetzt in Butjadingen in vollem Gange befindliche **Genernte** auf den Platen und den Außendeichslandereien liefert ein wenig befriedigendes Resultat. Das Land ist nur sehr dünn mit Gras besetzt und liefert stellenweise gegen die Vorjahre nicht viel mehr als die Hälfte an Heu, dagegen ist die Qualität des letzteren in Folge des günstigen Erntewetters ausgezeichnet. Auf den Weidelandereien wird der Graswuchs durch die dürre windige Witterung auch bereits weniger und wird schließlich ein erfrischender Regen herbeigewünscht.

Humoristisches.

Aus einem Prager **Gerichtssaale**. Richter: „Was ist Ihr Mann?“ — Weib: „Mein Mann ist Optiker; aber nit Optiker, der macht Augengläser und auch nit Optiker (Apotheker), der fabrizirt Medizin, sondern ise Optiker (Abdecker), der fangt Hunde ohne Halsband!“

Zweifelhaftes Kompliment. Sarah Jeltz, die Schwester der berühmten Tragödin Rachel, war ebenso korpulent, als die Rachel schlank und mager war. Sarah sollte in einem Theaterstück die Rolle einer

Schäferin spielen; sie gefiel sich außerordentlich in dem zierlichen Kostüm und war eben mit ihrer Toilette fertig, als ihre Schwester zur Thür hereintrat. „Nun, wie gefalle ich Dir?“ fragte Sarah selbstzufrieden. „Liebe Sarah“, antwortete die Tragödin lachend, „Du siehst aus wie eine Schäferin, die eben ihre ganze Herde zum Diner verpeist hat.“

Ein **Wiedersehen** nach langer Trennung. Dr. A.: „Erinnerst Du Dich noch des Fräuleins Korn, mit dem wir viel tanzten, als wir in Bonn zusammen studirten?“ — Dr. B. (nachhinnend): „Haha! Das war die schöne aber grenzenlos leichtsinnige junge Dame, von der Du immer sagtest, daß Du den Mann bedauern müßtest, der sie noch einmal heirathen würde. Was ist's mit ihr?“ — Dr. A.: „Om! Mit ihr? . . . Ja, sie ist jetzt meine Frau.“

Aus dem **Gerichtssaale**. Aktuar (das Leumundzeugniß der Angeklagten vorlesend): „Frau Huber, Wittwe, im 50. Lebensjahre stehend, wohnt in einem Dachhübschen und nährt sich kümmerlich von ihrem Spargel . . .“ — Präsident: „So dürfte es doch nicht lauten!“ — Aktuar: „Sie entschuldigen, Herr Präsident, so steht es hier: nährt sich kümmerlich von ihrem Spargel . . .“ — Präsident: „Wenden Sie doch einmal das Blatt um!“ — Aktuar: „Ach, da ist das Trennungszeichen weggeblieben; es heißt: nährt sich kümmerlich von ihrem Spargel edel!“

Welches sind die **ärmsten Menschen**? — Die Taucher, denn ihnen muß man sogar die Luft p u m p e n.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1887.

		Ankunft.			
		Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von	Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.17
"	Jever	7.53	10.55	1.46	8.17
"	Bremen	*7.07	8.08	12.39	2.22 6.05 9.05
"	Nordenhamm	*7.07	8.08	12.39	2.22 9.05
"	Brake	*7.07	8.08	12.39	2.22 9.05
"	Neufchanz	7.50	11.02	1.40	8.21
"	Leer	7.50	11.02	1.40	8.21 *9.33
"	Duakenbrück	8.00	—	1.50	8.33
"	Osnabrück	8.00	—	1.50	8.33

		Abfahrt.			
		Mrg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Nach	Wilhelmshaven	8.25	2.35	—	6.20 9.15
"	Jever	8.25	2.35	—	9.15
"	Bremen	6.25	8.08	11.06	2.00 8.40 *9.45
"	Brake	8.08	2.00	5.00	8.40
"	Nordenhamm	8.08	2.00	—	8.40
"	Leer	*7.12	8.30	2.40	6.10 9.20
"	Neufchanz	8.30	2.40	—	6.10
"	Duakenbrück	8.30	2.30	—	8.33
"	Osnabrück	8.30	2.30	—	—

Die mit einem * vorgezeichneten Züge werden nur vom 1. Juli bis 17. September gefahren.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursverzeichn.

vom 23. Juni 1887.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe	105,40	106,45
3 1/2% „	99,40	99,95
3 1/2% Oldenbg. Consols (bis 30. April 4 1/2% Zins)	99, —	100, —
4% Oldenburg. Communal-Anleihen	103, —	—
4% Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	—
3 1/2% „ do	95,25	100,25
3 1/2% Oldenb. Voreredit- u. f. ind. b. r. e. (flüssbar)	101	102
4% Hensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4% Landchaftliche Central-Pfandbriefe	102,20	102,75
3 1/2% „ do	97, —	97,55
3% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	156,30	157,30
4% Hann.-Lübeker Pr. u. Obligationen	103	104
3 1/2% Hamburger Staats-Anleihe	99,13	99,65
3 1/2% Bremer „ do von 1885	—	—
4% Preussische consolidirte Anleihe	105,80	106,35
3 1/2% „ do	99,60	100,15
5% Italienische Rente Stücke von 10000 Fr. und darüber	97,90	98,45
5% „ do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	98, —	98,70
4% Römische Stadtanleihe 4 Serie	97,60	98,15
5% Russische Anleihe von 1884	—	—
4% „ do von 1880	—	—
3 1/2% Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,20	96,75
4% Salzammergut-Prioritäten, garantirt	99,90	100,45
4% Eßfabriker Stadtanleihe	77,70	78,25
4% Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	101,25
4% „ do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102
4% Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	100,95	101,50
3 1/2% „ do. der Rhein. Hypothek.-Bank	95,15	95,90
5% Russische Prioritäten	100	101
4 1/2% hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	145, —	—
(Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1887)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenortten-Actien (Auszahlung 100%)	—	—
(4% Zins vom 1. Juli 1886)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Neb.-Actien	102, —	—
(4% Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mt.	—	—
Wahsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,15	168,95
„ London „ 1 M. „	2,28	20,38
„ New-York für 1 Doll. „	4,16	4,1
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2%	—	—

Valeska Reuter,
Handschuh - Special - Geschäft.
Casinoplatz 1a.

Empfehle **Sommerhandschuhe**
für Damen und Herren, sehr gut und preiswerth.

Labels Hotel

Freunde des Billardspiels mache darauf auf-
merksam, daß ich ein **neues Billard** in
meinem Locale habe aufstellen lassen.

Zur gefl. Beachtung.

Dem geehrten Publikum und namentlich den
Besuchern des Oldenburger Schützenhofes bringe
meine

Bäckerei & Conditorei

in empfehlende Erinnerung.
Frische **Torten** sind stets in den feinsten
Qualitäten vorrätig.

Aug. Finnen, Ziegelhofstr.

Bringe meine

Bier-Handlung

in empfehlende Erinnerung.
Hiesige Biere, sowie **Bremer Braunbier**
aus der Brauerei von C. Dreßler und Ede-
wechter **Weissbier** halte stets auf Lager.

Aug. Heine, Mühlenstr. 5

**Damen-
und Kinder - Wäsche**
empfehle in größter Auswahl zu niedrigen
Preisen.

Anfertigung nach Maß
in kürzester Frist und sauberster Ausführung,
Julius Harmes, Langestr. 72.

Fertige Betten

Bettfedern und Daunen, Julitte, Bezugstoffe in
weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bett-
federn und Daunen sind gänzlich staubfrei.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Elegant sitzende
**Oberhemde, Nachthemde, Kra-
gen und Manschetten**
sowie sonstige **Herrenwäsche** empfehle in großer Aus-
wahl.
Julius Harmes, Langestr. 72.

Wilh. Frisius,

Wallstraße 1 oben,
empfehle sich als
Rechnungssteller & Mandatar.

Feinster **Tafelhonig** bei
W. Stolle.

Bier-Handlung

von
■ **J. Neunaber,** ■
Saarenstraße 55.

Bürgerfelde.

Sonntag, den 26. Juni:

Großer Ball

wozu freundlichst einladet
E. Düser.

Theatergarten.

Am Freitag, den 24. Juni:

3. Abonnements-Concert

(Operetten - Concert)

ausgeführt

von der Capelle des Oldenb. Infanterie-Regts. Nr. 91.

Erster und dritter Theil: **Militairmusik.** Zweiter Theil: **Streichmusik.**

Anfang 6 Uhr.

Abonnements sind noch an den bekannten Stellen, sowie an der Cassé zu haben.
Hüttner, Königl. Musikdir.

„Hof von Oldenburg.“

Staulinie 4a.

Zum bevorstehenden Bundeskriegerfeste bringe meine

Gastwirthschaft und Restauration

in aufs Beste ausgestatteten Localitäten in empfehlende Erinnerung.
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. — Logis für Fremde. — Ausspann und
geräumige Stallung.

Hochachtungsvoll

G. Winter.

Geschäfts-Empfehlung.

Mein auf das Eleganteste und Bequemste eingerichtetes

Restaurationslokal, Poststraße 5

erlaube ich mir dem hiesigen und auswärtigen Publikum angelegentlichst zu empfehlen.

Drei in einander gehende hübsch möblirte, große und hohe gesunde Räume, verbunden
mit Billard-Zimmer, stehen dem geehrten Publikum zu Gebote; desgleichen ist auch ein Damen-
Zimmer eingerichtet.

Ausverkauf des als vorzüglich bekannten „ten Doornkaat-Koolmann-Münchener u. Pilsener
Bieres, Seidel zu 10 Pf.

Im oberen Stock stehen die großen Räumlichkeiten den Herrschaften zur Arrangirung von
Familiensfesten auf vorherige Bestellung jederzeit zur Verfügung.

D. J. Dauwes.

Th. Fathschild's Gasthof

Oldenburg, Markt 11.

Derselbe, **Gastwirthschaft** mit **Logis** bietend, wird einem geehrten
hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfohlen. — **Größere Zimmer**
mit **Piano** für Clubs und Gesellschaften. — Zwei vortreffliche **Regelbahnen.**
— **Schön geschützter Lustgarten.**

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Geschäfts-Berlegung.

Meiner verehrten Kundschaft, allen Freunden und Bekannten, sowie einem geschätzten aus-
wärtigen Publikum beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich meine

Gastwirthschaft

nach meinem auf das Beste und Bequemste neu eingerichteten Hause

Heiligengeiststraße Nr. 2

(gegenüber dem Möbelmagazin und unmittelbar am Unionsgarten)

verlegt habe.

Ich halte meine großen unteren und oberen **Wirtschaftsräume**, sowie mein
neu aufgestelltes französisches **Billard** zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen und bitte
um vielen Zuspruch.

Ausspann und Stallung für Pferde.

Hochachtungsvoll

B. vor Mohr.

Zur gefl. Beachtung, Mein **Colonialwaarengeschäft** bleibt bis
auf Weiteres noch in meiner bisherigen Wohnung Langestraße Nr. 87. D. D.